

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 21 (1917-1918)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Was hescht dervo?  
**Autor:** Vögtlin, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-662958>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Was hescht dervo?

Du meinscht, es seig halt juscht eso: } Lueg, 's Glück ischt wie=nes Purechind  
eis Schöchli mües zum andere cho } und het halt au sin eigne Grind;  
und zletschte gäb's en Huffe Gält, } 's chunnt nur zue dem, wo lache mag  
mit dem regierischt du denn d'Wält; } und singe=n über de Dornehag.  
nur ggraggeret und zsämmegscharrt, } Druf luegt's em mit emene=n einzige Blick  
und d'Geisle klöpft und zsämmefarrt, } tief i sis Härz= und Nierestück,  
denn stand dis Glück eismols im Hus } und wenn er dert nit suber ischt,  
und lueg zue allne fänschtere=n us. } so lauft's dervo, was hescht, was gischt;  
Wenn's aber nid will zue der cho, } es mag fen Wind em nochecho,  
was hescht dervo, was hescht dervo? } und brieggsch em noh, was hescht dervo?

Drum, los, i gib der en guete Rot,  
wie 's Glück sich zue der aneloht.  
Dis Raggere nützt fen Birresteel,  
wenn du nid sorgischt für di Seel.  
Gfund mues si sy wie alte Wy  
und lüüchte wie de Stärneschy;  
denn luegt si dr zue den Auge=n us  
und locht dr 's Glück ganz gwüß is Hus.  
Bliibsch guet, so wird's di nie verloh  
bis a dis Änd. Das hescht dervo!

Adolf Dögflin.

## Grenzbefetzung in der Ajoie.

Von Hans Schmidt.

(Mit Federzeichnungen des Verfassers.)

Die folgenden Aufzeichnungen eines Basler Füsiliers geben nicht etwa die Chronik eines Grenzdienstes, sondern sind — ursprünglich für einen engeren Kreis bestimmt — mehr persönliche und zwanglos ausgewählte Erinnerungen. Sodann sind sie im Jahr 1915 geschrieben und wollen deshalb bereits ein wenig historisch betrachtet sein. Die Füsiliere denken im vierten Kriegsjahr anders als zu Beginn des zweiten, und der Drang der neuen Ideen, die der letzte Abschnitt des Krieges zur Entwicklung gebracht hat, mag auch das Interesse manches Lesers von bescheidenen Grenzbefetzungserinnerungen abgezogen haben. Und doch — so gut man einmal die „Kauschtage“ des August 1914 begreifen lernen wird, so hat auch die Zeit der beiden ersten

in der Art unseres Bauernvolkes offenbart; und dieses lernen wir von neuem lieben. Die Ausgestaltung der Charaktere ist einfach meisterhaft: Natur aus erster Hand. Sie haut sich geruhig vor uns selbst auf. Große Konflikte, stark bewegte Handlungen darf man und wird man in diesen Geschichten nicht suchen. Reinhart überläßt das den Machern. Bei seiner Darstellung wird einem wohl, im Gegensatz zu so vieler „Poesie“, welche gegenwärtig als solche ausgebaut wird.